

BESPRECHUNGEN

Zoologie

DOSSENBACH, Hans D.: *Galapagos*. Archipel der seltsamen Tiere. Stuttgart: Hallwag 1974. 240 S., 190 Abb. Lw. 68,-.

Die Galapagos-Inseln sind vor allem durch Charles Robert Darwin bekanntgeworden. Sie lieferten ihm das Anschauungsmaterial zur **Evolutionstheorie**, die unser biologisches Weltbild ganz und gar revolutionieren sollte. Diese Inseln für Seeräuber und Piraten sind heute das Traumziel vieler Biologen, die den Spuren Darwins folgen und die einzigartige Landschaft mit ihrer einmaligen Tierwelt kennenlernen wollen. Das vorliegende Werk läßt vor allem mit seinen hervorragend gelungenen Fotos eine Reise zu den Galapagos-Inseln geistig vorwegnehmen.

Das Werk beginnt mit der Schilderung der „Vulkane aus dem Pazifik“. Der Verfasser gesteht, daß man beim ersten Anblick dieser Inseln ein ziemliches Unbehagen fühlt. Man denkt unwillkürlich an Darwins Vergleich mit einem „freundlichen Teil von Dantes Inferno“. Die Galapagos-Inseln verdanken ihre Eigenart einem Vulkanausbruch größten Stils. Was wir heute vorfinden, „die bis 1800 Meter aus dem Meer ragenden Vulkankegel, sind in Wirklichkeit nur die Spitzen eines riesigen Vulkans, dessen Fuß in 2000 bis 3000 Metern Tiefe auf dem Meeresboden steht. Und sie sind auch nur noch ein klägliches Rest dessen, was einst vorhanden war. In längst vergangenen Jahren gab es hier wohl nur eine einzige, riesige Vulkaninsel, die größer gewesen sein mochte als der ganze heutige Archipel, also vielleicht über 300 Kilometer Durchmesser hatte. Dieses mächtige Plateau, auf dem eine ganze Menge größerer und kleinerer Vulkanschlote standen, sank allmählich und etappenweise ab, so daß schließlich nur noch die höheren Kegel aus dem Wasser ragten. Erdbeben lösten Teile von diesen Inseln, die eine ganze Menge isolierter Klippen bildeten.

Viele dieser Klippen liegen heute nur wenig unter dem Meeresspiegel und fordern den Navigatoren größte Vorsicht ab“ (20 f.). Anschließend schildert der Verfasser in Wort und besonders in grandiosen Bildern die „Siedler auf Schwingen und Flößen“. Schon Darwin wußte, daß die Inseln aus dem Meer auftauchten. Sie wurden auf dem Luft- und Wasserweg besiedelt. Die Zusammensetzung der Tier- und Pflanzenwelt auf den Galapagos zeigt, daß keine Landverbindung existiert haben kann. Von den vielen Frosch- und Molcharten des benachbarten Festlands gelang es keiner einzigen, die Inseln zu besiedeln.

Das nächste Kapitel widmet der Verfasser den erstaunlichen Anpassungen in der Tierwelt, wobei die großen Leguane besonders hervorgehoben werden und die Entwicklungstheorie des Lamarckismus besprochen wird. Darwins Evolutionslehre (d. h. die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl) wird im anschließenden Abschnitt des Buchs dargestellt. Es folgt die Beschreibung des Lebensraums zwischen Ebbe und Flut. Nirgends wird der Kampf ums Dasein härter und unerbittlicher geführt als hier. Schließlich erleben wir noch ein erstaunliches Stück Galapagos, das nur selten ein Besucher zu sehen bekommt: der grüne Hügel von Santa Cruz mit einem triefenden, tropischen Urwald und der dazugehörigen Pflanzen- und Tierwelt. Allerdings sind die meisten Tiere, die man hier findet, kaum von ihren Verwandten auf dem Festland verschieden. „So ist der grüne Hügel von Santa Cruz aus der Sicht des Zoologen zwar weniger interessant, weil fast alle charakteristischen Galapagos-Tiere in den Wüstenregionen leben. Aber er ist ein wunderbares Gegenstück, das die erstaunliche Evolution in den Trockenzonen von Galapagos um so deutlicher macht. Außerdem ist hier das zweitbeste Refugium der zum größten Teil

vernichteten Riesenschildkröten. Hier konnten sich etwa 2000 bis 2500 dieser 'lebenden Fossilien' halten. Nur auf Isabella gibt es noch mehr, schätzungsweise rund 4000" (126).

Ein eigenes Kapitel widmet der Verfasser den „Darwin-Finken“, die zum Schulbeispiel für die Veränderlichkeit der Arten und damit für die Evolutionslehre geworden sind. Darwin fiel schon in den ersten Tagen seines Aufenthalts auf, daß diese „Finken“ ganz unterschiedliche Schnabelformen hatten, die nur im Kampf ums Dasein (hier: Ausbeutung spezifischer Nahrungsquellen) entstanden sein konnten. Am erstaunlichsten sind die werkzeuggebrauchenden Spechtfinken, die mit einem selbst abgebrochenen Stöckchen oder Kaktus-Stachel Larven aus dem Holz herausstochern. Im Schlußkapitel beschreibt der Verfasser mit vielen einzigartigen fotografischen Dokumenten, wie jede Insel eine kleine Welt für sich, eine ausgewogene Gemeinschaft von Pflanzen und Tieren darstellt. Ein Aufruf zum Schutz dieser Schatzkammer der Evolution beschließt das großartige Werk.

A. Haas SJ

Brehms Neue Tierenzyklopädie. Band 3: Säugetiere 3. Band 4: Säugetiere 4. Freiburg: Herder 1974. Je 308 S., Abb., Ktn. Lw. je 138,-.

Es ist zu begrüßen, daß die umfangreiche und, was die Bilddokumentation betrifft, bisher unübertroffene Tierenzyklopädie so schnell voranschreitet, daß mit Band 3 und 4 jetzt alle Säugetierbände vorliegen. Überblickte ich alle vier Bände, so muß ich feststellen: ich habe noch nie in der zoologischen Literatur, soweit sie mir zugänglich war, eine solche Sammlung lebendigster, farbiger fotografischer Darstellungen der Säugetiere gesehen.

Auch für einen Nichtzoologen dürfte diese Tierenzyklopädie ein Erlebnis bedeuten.

Band 3 bietet die Fortsetzung und den Schluß der Landraubtiere mit herrlichen Fotos von Füchsen, Wölfen und Schakalen. Es folgen die Wasserraubtiere (Hundsrobben, Walrosse, Ohrenrobben), dann die Ordnungen der Unpaarhufer (Nashörner, Tapire, Pferde), Schliefer, Rüsseltiere (Elefanten), Paarhufer mit den Unterordnungen der Nichtwiederkäuer (Flußpferde, Schweine) und Wiederkäuer (Schafe, Ziegen, Saigaartige, Springantilopen).

Band 4 beendet zuerst die große Unterordnung der Wiederkäuer. Hier treffen wir die grazilen Springantilopen (Fortsetzung und Schluß von Bd. 3) und die Laufantilopen, die in gelungenen Bewegungsbildern festgehalten sind; hierher gehören auch Rinder, Giraffen, Hirsche und Kamele (Unterordnung der Schwielensohler). Es folgen die biologisch und vor allem evolutionistisch interessanten Ordnungen der Zahnlosen (Gürteltiere, Faultiere, Ameisenbären), der Schuppentiere, Röhrenzähler, Seekühe, Waltiere und schließlich die Ordnung der Beuteltiere. Den Abschluß bildet die Ordnung der Kloakentiere, die eierlegende Säugetiere sind, also ein Reptilienmerkmal bewahrt haben und somit zu den primitivsten Säugern gehören.

Freilich wird eine trockene Aufzählung nicht dem lebendigen Inhalt der Tierenzyklopädie gerecht. Ich möchte aber den Leser dieser Besprechung auffordern, sich das Werk einmal zeigen zu lassen, um selbst einen Eindruck von diesen erstklassigen Tierporträts, Bewegungsstudien, Umweltbildern, Verhaltensformen zu erhalten. Ich bin sicher: bei vielen wird so der Wunsch nach dem Besitz einer solchen – auch bibliophilen – Kostbarkeit entstehen und realisiert werden.

A. Haas SJ